

---

# Evangelisch-Lutherische Bekenntnisgemeinschaft Sachsens e.V.

---

## Rundbrief zum Advent AD 2020

### Evangelisch-Lutherische Bekenntnisgemeinschaft Sachsens e.V.

Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank), Dresden; IBAN: DE24 3506 0190 1602 7000 18

Vorsitzender: Pfarrer Karsten Klipphahn, Dorfstr. 9, 08541 Altensalz, Tel. 03741/4828715

Stellv. Vorsitzender: Dr. Jörg Michel, Markt 4, 09217 Burgstädt, Tel. 0162 6627 966



[www.bekenntnisgemeinschaft.de](http://www.bekenntnisgemeinschaft.de)



## **„Brich dem Hungrigen dein Brot ... und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“ (Jes. 58, 7)**

So ruft es uns der HERR durch den Propheten Jesaja zu. Es ist der Monatspruch für den Dezember, für den Advent.

Gott weiß, was gut für uns ist: Dass wir füreinander da sind, uns in Liebe begegnen und, wenn es sein muss, auch gegen Widerstände für die Würde des Nächsten eintreten. Brich mit dem Hungrigen dein Brot – Wissen wir eigentlich voneinander, wer hungrig ist in unserer Nähe, wer Mangel hat an guten Gaben für Leib und Seele? Zur Zeit des Jesaja saßen die Hungrigen bettend auf der Straße. Heute ist es nicht mehr so offensichtlich. Vielleicht ist es schwieriger geworden, die eigene Not zu bekennen. Und es ist nicht selbstverständlich, dass wir zum Nachbarn, zum Freund, zum Mitarbeiter, zu den Eltern gehen und fragen, wie es ihnen geht. Manch einer geht zur Zeit für andere einkaufen oder lässt einkaufen, mit einem vorbereiteten Einkaufszettel – könnte es so etwas nicht auch für eine geistliche Speise geben, die wir ebenso dringend brauchen?

Brich mit dem Hungrigen dein Brot – manchmal schaffen wir das, aber allzu oft lassen wir unseren Nächsten auch allein. Auch der Aufruf des Propheten Jesaja hat daran nichts ändern können.

Deshalb hat Gott die Sache selbst in die Hand genommen: Er hört auch für sich selbst: „Brich dem Hungrigen dein Brot ... und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“ Wenn wir Gottes Kinder sind, dann sind wir sein Fleisch und Blut. Und wir hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, nach Sicherheit, nach Geborgenheit – ob wir das nun auf unseren Wunschzettel schreiben oder nicht. Gott kann und will sich unserem Sehnen nicht entziehen. Er kommt uns nahe. Im Haus des Brotes, hebräisch Bethlehem, wird er geboren. Ich bin das Brot des Lebens, wird Jesus später sagen. Und dieses Brot wird gebrochen werden, damit es an alle ausgeteilt werden kann. Selbst am Kreuz, in großen Schmerzen, entzieht er sich nicht seinem Fleisch und Blut.

Jesus ist Gottes Bekenntnis für uns. Er muss in unsere Nähe kommen. Weihnachten ist von Anfang bis Ende das Fest der Nähe Gottes: Vom Himmel hoch kommt er in die Niederungen des irdischen Lebens, auch in die bescheidenen Stuben und die schmutzigen Ecken, die wir selbst keinem zumuten. Den Unnahbaren kommt er nahe: den Aussätzigen, den Zöllnern, den Ausländern, den Sündern, denen die auf dem hohen Ross sitzen.

„Seine Nähe, die bringt uns Geborgenheit, seine Nähe macht mutig zur Offenheit, seine Nähe, die wärmt und verbrennt uns nicht, seine Nähe bringt Klarheit und Zuversicht.“ (SvH 108)

„Brich dem Hungrigen dein Brot ... und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“ - Das lässt sich unser Vater im Himmel nicht zweimal sagen. Es ist ihm eine Herzensangelegenheit, weil er weiß, wie sehr wir ihn brauchen. Unvorstellbar, dass er sein Kommen auch nur einen Augenblick verschiebt. Ausgeschlossen, dass das irgendwie digital stattfinden könnte. Und



zum Glück hindern Gott nicht die Risiken und Beschwerden des irdischen Lebens: Armut, Kälte, Corona oder was auch immer. Zu Weihnachten lässt Gott sich ganz von der Liebe zu uns treiben.

Was können wir beitragen, dass es in unserer Zeit ein solches Weihnachten auch für uns werden kann? Ich denke, wir sollten – mit dem Aufruf des Jesaja – nicht so sehr bei uns selbst bleiben: Was werden wir essen, was werden wir trinken, wie legen wir unser Geld an, was wird aus unserem Wohlstand? Das Grübeln darüber bringt uns keine Sicherheit. Aber das Bekenntnis zum Nächsten – das könnte uns als Lohn eine sichere Zukunft einbringen. Denn nicht das Corona-Virus bestimmt unser Leben und auch nicht das Infektionsschutzgesetz, sondern das höchste Gebot Gottes: Ihn lieben wie auch unseren Nächsten und uns selbst. Die Ev.-Luth. Bekenntnisgemeinschaft hat in diesem doppelten Bekennen ihren Ursprung und ihren Sinn. In der Nächstenliebe haben wir Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Und in der Nächstenliebe haben wir dann auch mehr zu erwarten als menschlichen Lohn.

Allen eine gesegnete und segnende Advents- und Weihnachtszeit!

Mathias Tauchert, Pfarrer in Klipphausen, Mitglied des Leitungskreises

## Informationen und Dank

### Rückblick und Ausblick Herbstfreizeit 2020 und 2021

Unsere Herbst-Wander- und Bibelfreizeit war in diesem Jahr trotz Corona besonders gut besucht! Ein herzliches Dankeschön an alle, die sie durchgeführt und organisiert haben. Für die **Herbstfreizeit in Rosenthal/Sächs. Schweiz** im nächsten Jahr laden wir jetzt schon ein: **Sonntag, 12.09. – Freitag, 17.09.2021**. Das Faltblatt zum Anmelden liegt bei. Bitte vormerken, anmelden und dafür werben!

### Einladung für die Frühjahrstagung 2021

Besonders herzlich möchten wir außerdem einladen für unsere Frühjahrstagung mit Mitgliederversammlung! Als Referenten konnten wir diesmal **Professor Dr. Heinzpeter Hempelmann** von der **Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg** gewinnen. Sein **Thema**: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir. – Von der Wahrheit reden in besonderen Zeiten.“ Bitte, merken Sie sich den Termin vor und laden Sie reichlich dazu ein! **Samstag, 20. März 2021, 10 Uhr Mitgliederversammlung, 14 Uhr Referat mit Aussprache. Ort: Gemeindehaus und Kirche in Kirchstr. 2, 01458 Ottendorf-Okrilla bei Dresden** Anmeldung dazu ist nur für das Mittagessen erforderlich.

### Die Beiträge dieses Rundbriefes



In diesem Rundbrief lesen Sie von einigen Aktivitäten, über die wir uns sehr freuen und die wir auch teilweise mit unterstützt und dabei mitgewirkt haben:

- 1) ein ermutigendes Interview anlässlich „10 Jahre Bergwerksunglück und Rettungsaktion in Chile“
- 2) das ökumenische Grußwort der beiden sächsischen Bischöfe zum „Marsch für das Leben“
- 3) das „Kasseler Memorandum 2020“ des „Netzwerkes für Bibel und Bekenntnis“
- 4) ein Wort zum Advent von einem sächsischen Pfarrer (auch veröffentlicht von der SBI)

Wir sind weiterhin eng mit der Sächsischen Bekenntnisinitiative (SBI) verbunden. Seit November 2019 bis voraussichtlich Ende Oktober 2021 konnten wir einen Koordinator einstellen, der zum größten Teil für die Projekte der SBI tätig ist, aber auch zu einem geringen Teil für unsere Bekenntnisgemeinschaft. Er heißt Matthias Schmidt und wohnt in Markneukirchen.

### **Dank sowie Weihnachts- und Neujahrswünsche**

Liebe Leserinnen und Leser unserer Rundbriefe, liebe Schwestern und Brüder, zu Beginn eines neuen Kirchenjahres und kurz vor Ablauf des so besonderen Kalenderjahres 2020 möchte ich Ihnen allen wieder von Herzen danken: für Ihre Treue zu den Anliegen unserer Bekenntnisgemeinschaft, für alle Gebete und Anregungen sowie alle finanzielle Unterstützung. Sie haben damit unseren Dienst maßgeblich mit ermöglicht. Der beiliegende Überweisungsträger soll Ihnen eine Hilfe sein, falls Sie uns auch in diesem Jahr mit einer Spende unterstützen möchten. Vielen Dank!

Zugleich möchten wir Ihnen allen, Ihren Familien, Kirchengemeinden, den Landeskirchlichen Gemeinschaften sowie allen bibel- und bekenntnistreuen Gruppen ein gesegnetes Christfest wünschen. Möge das Licht, das durch Jesus Christus in Bethlehem aufgestrahlt ist, uns in dieser besonderen und schwierigen Zeit leuchten und auch im Neuen Jahr 2021 führen und trösten.

Mit freundlichen Grüßen – auch im Namen des Leitungskreises –  
Ihr Pfarrer Karsten Klippfahn, Altensalz

### **Die Hoffnung siegte**

*Interview: Nicole Metzler Domínguez und Felix Rechsteiner*

**Im Sommer 2010 ereignete sich in einem Bergwerk im Norden Chiles ein schweres Grubenunglück, bei dem 33 Arbeiter verschüttet wurden. Nach 69 Tagen konnten alle**



## **wohlbehalten gerettet werden. Mit zwei betroffenen Schlüsselpersonen blicken wir zehn Jahre danach zurück.**

Wir haben in diesem Magazin (damals «Christliches Zeugnis») bereits 2011 über die wundersame Rettung der chilenischen Bergleute berichtet. Heute, zehn Jahre später, haben wir bei José Samuel Henríquez und Christian Maureira nochmals nachgefragt, wie sie diese drei Monate erlebt haben und wie es ihnen und den damals betroffenen Bergarbeitern heute geht. José Samuel war unter den Verschütteten und wurde von den eingeschlossenen Kumpeln zum «Vorbeter» und geistlichen Leiter erkoren. Christian, 2010 noch Nationalleiter von «Campus für Christus Chile», erreichte, dass den Eingeschlossenen via Sondierbohrung MP3-Dateien mit dem Jesusfilm und dem Neuen Testament hinuntergebracht wurden.

### **José Samuel, wenn Sie an das Unglück vor bald zehn Jahren zurückdenken: Was hat Ihnen die grösste Hoffnung auf Rettung gegeben?**

Nun, es ist unmöglich, sich nicht an diesen 5. August 2010 zu erinnern. Eigentlich hatte Gott uns «vorgewarnt», denn ungefähr drei Monate vor dem Unglück gab es prophetische Worte in unserer Kirche und von Familienangehörigen: Eine grosse Prüfung würde auf uns zukommen, und es würde sehr schwierig werden, aus der Prüfung herauszukommen. Auch in der Mine gab es warnende Anzeichen, und als Mineure wussten wir, dass es gefährlich werden könnte. Wir informierten die Firmenleitung und die Geologen, dass nächstens etwas passieren könnte. Doch man sagte uns, dass wir einfach weiterarbeiten sollten. Ich habe schon andere Unfälle erlebt und vorausgeahnt, so war ich mit Gottes Wirken und Antworten in meinem Leben bereits etwas vertraut. Ich kann nichts Anderes sagen, als dass der Glaube in unseren Gott, in sein Wort und seine Verheissungen wahr sind. Das gilt für all diejenigen, die an ihn glauben und eben in solche Situationen kommen.

### **Wie haben Sie diese Hoffnung konkret erlebt oder innerlich gespürt?**

Ich war der einzige evangelische Christ vor Ort und hatte eine gewisse Übung darin, Gottes Stimme zu hören und zu erkennen, was zu tun war – durch das Gebet, aber auch durch meine Gaben und Talente, die hier zum Einsatz kommen konnten. Irgendwie war mir klar, wie ich handeln musste. Gottes Gegenwart gab mir Rückendeckung. Auch gab es Träume, die uns ermutigten und bestätigten, dass Gott die Situation kontrollierte. Er würde unsere Gebete erhören, noch bevor irgendjemand oben irgendetwas unternehmen würde.

### **Wie haben Sie Gott und seine Gegenwart inmitten dieser Finsternis gesucht?**

Zuerst entschieden wir als Kumpel gemeinsam, den lebendigen Gott zu suchen, mit einer demütigen Haltung und ohne jegliche kirchlichen Credos. Wir bekannten gemeinsam die Vorherrschaft unseres Gottes, im Bewusstsein, dass er diejenigen liebt, die demütig vor ihn kommen. Zwei Mal am Tag machten wir eine Art Gottesdienst, wo wir mit dankbarer Haltung und Lobpreis vor Gott kamen. Es fehlte nur noch die Kollekte (lacht).



**Gab es auch hoffnungslose Momente während der Zeit, so dass Sie beinahe die Hoffnung aufgegeben hätten?**

Es gab schwierige Tage, das ist wahr. Der allererste ist mir besonders in Erinnerung, als wir uns organisieren mussten. Oder der Tag 16, welchem wir den Namen «letztes Abendbrot» gaben, weil wir unter uns 33 die letzte Thonkonserve teilten. Aufgeteilt auf die 33 gab das einen halben Teelöffel pro Person.

**Ich nehme an, da kommt Panik auf. Zuerst bei sich selbst und dann in der Gruppe. Wie sind Sie persönlich damit umgegangen?**

Als das Unglück geschah, befand ich mich gerade im Refugium und wartete auf meine Pause. Gott hatte mich dort, wo ich vorher am Arbeiten war, herausgenommen, sonst wäre ich heute nicht am Leben. Mein erster Impuls war dann, den anderen Kumpeln zu helfen, ebenfalls ins Refugium zu kommen. Eigentlich bin ich nie in Panik geraten, dank meinen Erfahrungen und auch meinem in Christus gegründeten Glauben.

**Sie wurden von den Bergmännern zum «Vorbeter» erkoren. Was hat das bei Ihnen verändert?**

Wir mussten uns ja da unten irgendwie organisieren. Die anderen wussten, dass ich ein evangelischer Christ bin, und so haben sie mich an einer Sitzung zu ihrem Gebetsleiter gewählt. Ich spürte eine grosse Verantwortung, und ich wusste, dass ich Christus auf keinen Fall verleugnen, sondern ganz ins Zentrum stellen wollte. Wir haben auch konkrete Wunder erlebt. Auf Gebet hin ist ein Kumpel geheilt worden, nachdem wir ihm im Namen von Jesus die Hand aufgelegt hatten. Er hatte zuvor einen Schlag auf den Rücken bekommen und konnte nicht mehr aufstehen. Ebenfalls beteten wir für sauberes Trinkwasser und dass Gott das vorhandene Brauchwasser dekontaminieren würde. Genauso war es! Als der Kommunikationsschacht gebohrt war, konnten wir eine Probe des herbeigebeten Wassers nach oben schicken. Das Resultat: Es war sauberes Trinkwasser!

**Christian, Sie haben Hoffnung in die Mine durch die MP3-Dateien gebracht. Wie kamen Sie auf die Idee?**

Die Hoffnung ist für einen Christen das A und O. Unsere Arbeit als Missionare in jener Zeit war immer, die gute Nachricht, diese Hoffnung, zu teilen – unabhängig von den Umständen und egal, wem man gerade begegnete. Als die Mine verschüttet wurde und die Kumpel in 700 Metern Tiefe eingeschlossen waren, entstand ganz spontan der Wunsch zu helfen. Kurz darauf hörten wir von José Samuel Henríquez, dass er gläubig sei und von seinen Kumpeln zum geistlichen Leiter der Gruppe gewählt worden war. Wir kontaktierten José's Tochter und erzählten ihr von unserer Idee, MP3-Dateien mit geistlichen Inhalten zu den Verschütteten herunterzulassen. Wir fragten sie, ob sie mit ihrem Vater reden und ihn fragen könnte, was er dazu meinen würde.



### **Wie haben Sie erreicht, dass diese Dateien zu den Bergleuten heruntergelassen wurden?**

Die Tochter verhalf uns zum ersten Kontakt. Anschliessend lief die Kommunikation über Briefe. José Samuel war begeistert über unsere Vorschläge. Kurz darauf installierten Spezialisten einen internen Kommunikationskreislauf und ermöglichten so den täglichen Kontakt zwischen den Kumpeln und deren Familien. Parallel war es möglich, durch frisch gebohrte Schächte für die Ventilation kleinere Gegenstände hin- und herzuschicken. Das war aber nur den allerengsten Familienangehörigen erlaubt. Unter diesen Umständen haben wir – ehrlich gesagt – nie die Bewilligung von der Regierung eingeholt, denn diese hätte nie erlaubt, dass man irgendwelche «religiöse Propaganda» hinunterschickt.

Da wir aber bereits über die Tochter den direkten Kontakt mit José Samuel hatten – und er zu seinen Kumpeln, welche die Ideen gutgeheissen hatten –, entschieden wir, voranzugehen. Für uns war klar, dass Gott Freude daran hatte, wenn wir auf diese Weise vom Glauben an Jesus Christus Zeugnis geben würden. Das war der Weg, wie wir die MP3-Dateien zu den Eingeschlossenen bringen konnten.

### **Und wie ist die Botschaft angekommen?**

Während des ersten Telefongesprächs mit José Samuel erzählte er mir, das Material habe vielen Kumpeln Hoffnung und eine neue Sicht in Bezug auf den christlichen Glauben vermittelt. Mindestens die Hälfte von ihnen haben ihr Leben Jesus anvertraut, natürlich nicht nur dank der Tonträger, doch diese seien während dieser dunklen Zeit von höchster Wichtigkeit gewesen. Später konnten wir zusätzlich T-Shirts mit dem Aufdruck «¡Gracias Señor!, Thank you God» zu ihnen hinunterlassen. Die Bilder der Rettung, die um die Welt gingen, produzierten dann eine wunderliche Situation. Als nämlich die israelische Regierung sah, dass die Kumpel bei ihrer Befreiung alle auf ihren Ärmeln den Namen Jesus stehen hatten, wurden sie offiziell eingeladen, das Land kennenzulernen, in dem Jesus zur Welt kam und wirkte. Den Moment perfekt genutzt, ließen sich 17 der Kumpel am Jordan taufen.

### **José Samuel: Was hat das bei Ihnen ausgelöst, als diese MP3-Dateien mit dem Jesusfilm und dem Neuen Testament zu Ihnen kamen?**

Das war etwas vom Besten, was sie uns von oben bringen konnten. Bis dahin machten wir alles aus dem Kopf heraus. Mit der Bibel und dem Jesusfilm konnten wir das Evangelium viel tiefer predigen und verständlich machen.

### **Die Rettung ging damals durch alle Medien, und Sie waren ein gefragter Mann, der sogar von der Regierung eingeladen wurde. Was hat sich damals in Ihrem Leben und für Ihren Glauben verändert?**

Natürlich war die Rettung die ultimative Gebetserhörungs! Nie hätten wir gedacht, dass wir in den Medien der ganzen Welt bekannt oder sogar berühmt werden würden. Nie hätte ich mir



vorgestellt, dass ich von verschiedenen Regierungen eingeladen würde, um Zeugnis zu geben – bis hin zum Treffen mit Präsident Obama in Washington, D.C. Aber das alles war Teil von Gottes guten Absichten. Es gab vorher schon in verschiedenen Gemeinden in Chile und Argentinien prophetische Worte darüber, dass Gott mich «berufen und in verschiedene Nationen senden werde, damit ich ihn sogar vor Königen und Regierenden bezeugen werde». Das ist genauso eingetroffen, indem ich in verschiedenen Ländern wie Irland, England, den USA, Kanada, Mexico, Spanien, Israel und Argentinien Zeugnis geben konnte und dadurch Tausende von Menschen sich Christus zugewandt und ihm ihr Leben anvertraut haben. Natürlich ist dadurch auch mein Glaube gewachsen. Konkret verändert hat sich, dass ich deshalb nicht mehr an meinem ehemaligen Ort weiterarbeite, weil ich viel unterwegs bin und in Kirchen und anderswo von meinen Erlebnissen und Erfahrungen erzähle.

### **Haben Sie noch Kontakt zu den anderen Bergleuten? Wenn ja, was hat sich in deren Leben verändert?**

Am Sonntag, bevor wir nach 69 Tagen heraufgeholt wurden, bat ich einen Pastor via Videokonferenz zu uns zu predigen. An jenem Tag bezeugten 22 meiner Kumpel, dass sie Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser angenommen hatten. Im Lauf der Jahre haben wir uns ein wenig aus den Augen verloren, weil wir an verschiedenen Orten leben. Jedes Jahr aber treffen sich ein paar Kumpel und Verantwortliche und gedenken und feiern miteinander den Tag der Rettung. Nicht alle konnten das Trauma bewältigen. Einige haben bis heute körperlich oder seelisch mit den Geschehnissen zu kämpfen. Ebenfalls warten wir bis heute auf eine Entschädigung von Seiten der Minenbetreiber.

### **José Samuel, worauf hoffen Sie heute – gerade in der gegenwärtigen Corona-Krise?**

Meine Hoffnung ist für jede Situation und für alles, was noch kommen mag, auf Jesus und sein Wort gesetzt.

*José Samuel Henríquez war die ersten acht Jahre nach dem Unglück in der Welt unterwegs, um von Gottes Wirken in seinem Leben zu erzählen. Heute arbeitet er im Laden seiner Frau und möchte sich demnächst pensionieren lassen. Christian Maureira wohnt heute mit seiner Familie in Brasilien und arbeitet im theologischen Institut einer Gemeinde.*

(Mit freundlicher Genehmigung entnommen dem Magazin „Amen“, herausgegeben von „Campus für Christus“)

## **Ökumenisches Grußwort der sächsischen Bischöfe anlässlich des Marsches für das Leben 2020 in Berlin**

Dresden, im August 2020





Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Marsch für das Leben,

in diesem Jahr findet der „Marsch für das Leben“ unter den Bedingungen der Corona-Pandemie statt. Wir erfuhren und erfahren durch die Corona-Pandemie in vielen Bereichen unseres alltäglichen Lebens Einschränkungen, wie wir sie bisher nicht kannten: Wir konnten Menschen nicht begegnen, die uns wichtig sind; konnten nicht reisen, wohin wir planten und vieles mehr. Innerhalb weniger Tage wurde unser Leben, in dem wir Freiheit und Optionalität schätzen, empfindlich beschnitten. Schlimmer betroffen sind die, die selbst erkrankt sind. Wir trauern auch um Menschen, die an Covid 19 gestorben sind. Vor diesem Hintergrund bekommt der Schutz des Lebens eine neue Bedeutung. Es ist notwendig, dass wir unsere Stimme erheben, wenn es um den Schutz des Lebens am Anfang und am Ende des Menschseins geht. Dazu trägt auch der „Marsch für das Leben“ bei, dem wir auf diesem Wege Gottes Segen wünschen!

Durch Corona wurde neu begreifbar, dass wir in Fragen des Lebensschutzes neben allen eigenen Aktivitäten auch auf Gottes Bewahrung angewiesen sind: Es liegt vieles, aber eben nicht alles in unserer Hand. Das war und ist eine Kontrasterfahrung in unserem von Selbstbestimmung und freier Identitätsbildung geprägten Leben.

Aus manchen Formen menschlicher Freiheit kann auch schnell ein belastender Druck entstehen, wenn alle Ereignisse des Lebens in eine ideale Vorstellung des Selbst eingeordnet und entsprechend gestaltet werden müssen. Gerade an den sensiblen Punkten des Lebens, am Lebensanfang und am Lebensende machen Menschen Erfahrungen: Idealvorstellungen, beispielsweise eines schmerzfreien und in der Familie geborgenen Sterbens erfüllen sich nicht. Träume einer unbeschwerten Jugend werden durch die Verantwortung einer Schwangerschaft in Frage gestellt. Wir machen die Erfahrung: Das Leben verläuft anders, als wir es uns vorgestellt haben.

Nahe scheint es hier zu liegen, alles menschlich Machbare in Erwägung zu ziehen, um auch diese Lebensbereiche selbst in die Hand zu nehmen – auch wenn das heißt, Leben zu beenden. Aus unserer christlichen Überzeugung sehen wir hier eine klare Grenze: Das Recht auf Selbstbestimmung hört dort auf, wo der Wert des Lebens verletzt wird.

Wir sehen hingegen großes Potential innerhalb dieser Grenze auch an den sensiblen Punkten des Lebens Solidarität zu leben, Perspektiven aufzuzeigen und Hilfestellungen zu geben, damit Freiheit und Selbstbestimmung kein Widerspruch zur menschlichen Würde werden müssen. Das ist keine Aufgabe, die allein mit institutioneller Unterstützung wie Hospize, Palliativstationen oder Schwangerschaftsberatungen zu bewältigen ist, sondern unser aller Engagement bedarf.



Tobias Bilz, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Heinrich Timmerevers, Bischof von Dresden-Meißen

## **Kasseler Memorandum 2020 des Netzwerks Bibel und Bekenntnis „Stimme sein und stärken“**

Wir, die Mitglieder der Fortsetzungsgruppe des Netzwerks Bibel und Bekenntnis, haben uns mit Verantwortlichen aus bekennenden Gemeinschaften und Initiativen am 14. November 2020 in einer Online-Konferenz über Entwicklungen in evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften in den vergangenen vier Jahren beraten und danach gefragt, welche Aufgaben uns der Herr Jesus Christus in dieser Zeit stellt. In diesem Memorandum fassen wir zusammen, woran wir uns selbst und alle Verantwortlichen in Kirchen und Gemeinschaften erinnern wollen.

Der Apostel Petrus spricht von Fremdlingen in der Zerstreuung. (1. Petrus 1,1) Die Christen der apostolischen Zeit waren wie Fremdkörper in der antiken Gesellschaft des römischen Reiches. Angesichts der dramatischen geschichtlichen Prozesse der letzten 250 Jahre haben wir es als Fremdlinge in der Zerstreuung mit unterschiedlichen Diasporasituationen zu tun. Da ist einmal die immer stärker werdende säkulare Gesellschaft, dann die sich an den Zeitgeist anschmiegende volkscirchliche Landschaft und schließlich die Auseinandersetzung innerhalb der evangelikalen Bewegung.

### **1. Wir wollen Stimme sein und stärken.**

Wir wollen Christen durch biblische Lehre in ihrem Glauben an Jesus Christus stärken. Darum nehmen wir Stellung zu kontroversen Themen und zu Vorgängen in den evangelischen Kirchen, landeskirchlichen Gemeinschaften und Freikirchen, die Bibel und Bekenntnis widersprechen.

Wir haben den Eindruck gewonnen, dass die Leitungen der evangelischen Landeskirchen mehr und mehr den Leitideen von Staat und Gesellschaft folgen. Die biblische Botschaft wird dem Zeitgeist angepasst. Das Christentum wird zur Zivilreligion, die den Zusammenhalt der Gesellschaft stärken soll. Das geschieht um den Preis, dass das Schiff der Kirche aus seiner Verankerung in Gottes Wort, der Heiligen Schrift, gelöst worden ist.

### **2. Glaube und Bekenntnis gehören zusammen.**



Wir setzen uns dafür ein, dass das Bekenntnis zu Jesus Christus nicht als etwas Nebensächliches abgewertet wird. Jesus sagt: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ (Matthäus 10, 32f). Und Paulus schreibt: „Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ (Römer 10, 9). Damit werden Glaube und Bekenntnis als heilsnotwendig definiert.

Wir verstehen „Bekenntnis“ zuerst als Einladung, dem Wort Gottes zu vertrauen und zu gehorchen. Wir können es nicht lassen, uns zu Jesus Christus zu bekennen. In diesem Sinne kämpfen wir wie der Apostel Paulus für die Jesus-Nachfolger, „damit ihre Herzen gestärkt und zusammengefügt werden in der Liebe und zu allem Reichtum an Gewissheit und

Verständnis, zu erkennen das Geheimnis Gottes, das Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ (Kolosser 2,2f)

### **3. Einheit und Bekenntnis gehören zusammen.**

Das klare Bekenntnis zu Jesus Christus und die Einheit der Christen widersprechen sich nicht, sondern bilden zwei Seiten derselben Medaille. Wir setzen uns dafür ein, dass sie, wie im Neuen Testament bezeugt, untrennbar zusammengehören und nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Wir widerstehen der falschen Vorstellung, dass wir Einheit in Vielfalt gewinnen könnten, indem wir uns vom biblisch begründeten Konsens verabschieden. Ohne gemeinsame Antworten auf die Fragen, wer Jesus Christus ist, was er getan und gelehrt hat, worin sein Erlösungswerk besteht, wird „Christus“ zur leeren Hülse, die beliebig gefüllt wird und nicht mehr verbindet. Tatsache ist: Wo wir uns von Bibel und Bekenntnis verabschieden, da geht mit der gemeinsamen Basis auch die gemeinsame Botschaft und die missionarische Dynamik verloren.

Wo nicht mehr um die theologischen Kernfragen gerungen wird, werden die Kirchen durch Polarisierungen in aktuellen politischen Fragen bestimmt. Wo in Bekenntnisfragen Grenzen eingerissen werden, werden neue moralistische und politische Trennmauern aufgerichtet.

Wir brauchen das Fundament Jesus Christus, wie die Heilige Schrift ihn bezeugt und an dem die Christen zu allen Zeiten in ihren Bekenntnissen festgehalten haben. Deshalb ist das Engagement für Bibel und Bekenntnis aktiver Einsatz für die Einheit der Kirche Jesu Christi.

### **4. Bekenntnis zielt auf Evangelisation.**



Weil das Bekenntnis zu Jesus und seinem Wort eine evangelistische Zielrichtung hat (Römer 10,9-17), gilt es Menschen zu gewinnen. Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle, als sein Zeugnis zur rechten Zeit.“ (1.Timotheus 2,4-6)

In der Auseinandersetzung über die biblische Wahrheit sehen wir in jedem Diskussionspartner einen von Gott geliebten Menschen, für den Jesus gestorben ist und um den er ringt. Die verfolgten Gemeinden sind uns gerade in dieser Hinsicht ein großes Vorbild. Die Liebe Jesu überwindet Gegner des Kreuzes Christi. Ihnen gilt die Einladung, an Jesus zu glauben und ihm nachzufolgen. Deshalb unterstützen wir durch das Engagement für Bibel und Bekenntnis die missionarische Dynamik der Kirche Jesu Christi.

### **Was ist zu tun?**

1. Wir stehen gemeinsam an der Seite von Schwestern und Brüdern, die auf Grund ihres aufrichtigen Bekenntnisses zu Jesus und seinem Wort in Kirche und Gesellschaft unter Druck geraten und angefeindet werden.

2. Wir verbinden Personen, Gemeinden, Gemeinschaften, Organisationen, Ausbildungsstätten und Initiativen, die gleiche Anliegen verfolgen, in einem Netzwerk durch Informationsaustausch und Kooperation.

3. Unsere Aktivitäten sollen geprägt sein von der Liebe zu Jesus, der Treue zur Bibel, ermutigender Glaubensfreude und Eintreten für leidenschaftliche Evangelisation. In unseren theologischen Stellungnahmen wollen wir die seelsorgerische Dimension im Blick behalten. Theologisch-dogmatische Klarheit und die Liebe zu den Menschen sollen uns gleichermaßen bestimmen.

4. Wir halten es für dringend nötig, Christen aller Altersgruppen – insbesondere aber jungen Christen – durch geeignete Materialien in der Gestaltung ihres Glaubens und Lebens, in der Auseinandersetzung mit ihrer gesellschaftlichen Umwelt und in der Erfüllung ihres missionarischen Auftrags zu helfen. Wir wollen dafür die Zusammenarbeit mit innovativen Initiativen suchen.

5. Wir suchen den Kontakt zu Kirchen, Gemeinschaften und Initiativen in der weltweiten Christenheit, die den gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Jesus Christus als den alleinigen Retter und Herrn bezeugen und die Autorität der Bibel als Wort Gottes anerkennen. Das mutige Glaubenszeugnis der verfolgten Christen und die leidenschaftliche



Evangelisation der jungen Kirchen erweitern unseren Horizont und ermutigen uns in unserem Engagement für Bibel und Bekenntnis.

6. Wir schließen keine Koalitionen mit politisch motivierten Interessengruppen. Wenn wir Stellung beziehen, geschieht dies nicht aus politischen Erwägungen, sondern aus einer biblisch begründeten Haltung.

7. Wir wollen immer wieder prüfen, wie wir diese Aufgaben in Zukunft besser erfüllen können.

Wir erinnern an die Mahnung des Apostels Paulus (Kolosser 2,8 – 10): „Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.“

#### **Die Mitglieder der Fortsetzungsgruppe des Netzwerks Bibel und Bekenntnis:**

Sr. Heidi Butzkamm, Dr. Tobias Eißler, Martin P. Grünholz, Prof. Dr. Rolf Hille, Johannes Holmer, Bernd Linke, Ulrich Parzany (Vorsitzender), Ulrich Rüß, Dirk Scheuermann, Dr. Christian Schwark, Dr. Markus Till, Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter, Dr. Gerhard Walther

Kassel, im November 2020

### **Wort zur Advents- und Weihnachtszeit**

Nun ist es eine ganze Weile schon wieder soweit – und es könnte sogar noch härter kommen: Alles ist herunter gefahren. Schon seit Anfang November sind unsere Kontakte stark beschränkt und auch in der Gemeindegarbeit spüren wir die staatlichen Einschränkungen empfindlich.

Es wird vielen so gehen wie uns: Corona nervt. Vieles von dem, worum es in der Kirche Jesu eigentlich geht, fällt gerade weg: Gemeinschaft, unbeschwertes Miteinander, Singen, Umarmen, Besuchen, Austausch, gemeinsam Essen, zusammen Beten... Für all das gibt es keinen Ersatz, auch nicht digital. Social distancing und Gemeindegarbeit – das passt nicht zusammen. Obwohl momentan vieles ausfällt – es ist nur umso anstrengender.

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen“ – so bekennen wir es jeden Sonntag mit der ganzen Christenheit. Es ist wichtig, dass wir das nicht aus dem Blick verlieren: Wir haben es in allem, und darum auch in dieser Sache, mit dem lebendigen Gott zu tun. Nicht nur mit



dem mitleidenden, sondern auch mit dem allmächtigen Gott. *„Kommt, wir wollen wieder zum HERRN; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“*, ruft der Prophet Hosea sein Volk auf (Hos 6,1; vgl. auch Dtn 32,39 und Hiob 5,17-18). Das ist keine Drohung. Es ist unser Trost. Wir haben es nicht mit einem namenlosen Schicksal zu tun – sondern mit der Hand des heiligen Gottes, der weit über unser Verstehen hinaus das Allerbeste für uns und die ganze Welt im Sinn hat. Es ist wichtig, das klar in den Blick zu bekommen. Denn es macht uns frei – und es gibt uns geistlich Klarheit darüber, was jetzt eigentlich dran ist.

Es wird Advent. Eigentlich war diese Zeit früher – ähnlich wie die Passionszeit – eine Zeit der Besinnung, des Fastens, der Vorbereitung. Davon ist heute nur noch wenig übrig. Aber vielleicht nötigt uns Corona hier zur Umkehr. Das könnte uns gut tun. Dieses Jahr mal: weniger Feiern, weniger Aktionen, weniger Stress. Und dafür: mehr Stille, mehr Zeit zum Gebet, mehr Aufmerksamkeit für das Wort Gottes – vielleicht in dieser Zeit insbesondere für die alttestamentlichen Prophetenbücher; einmal die Gelegenheit innezuhalten und das eigene Leben zu prüfen: Lebe ich so, wie Gott es will?; womöglich sogar der mutige Schritt zur Beichte zu gehen und im eigenen Herzen aufzuräumen.

Corona ist ein Einschnitt weltweit. Gott ruft uns zur Umkehr. *„Herr, wenn deine Gerichte über die Erde gehen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit“*, so heißt es in Jesaja 26,9. Es gibt Schlimmeres als die Einschränkungen, mit denen wir zurzeit leben. Anstatt zu schimpfen, anstatt ängstlich nur auf die Zahlen zu starren, anstatt uns tagein tagaus mit den Streitereien verschiedener Meinungen zu vergiften: Lassen wir uns doch lieber auf Gott ein. Er wartet auf uns und hat gerade in dieser Zeit seinen Segen für uns bereit.

Wir wünschen Ihnen Gottes Bewahrung und eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Pfarrer Tobias Liebscher in Eibenstock

(Mit freundlicher Genehmigung, auch zu finden auf der Internetseite:

[www.bekenntnisinitiative.de](http://www.bekenntnisinitiative.de))